



Lohnt es sich für die Bauern?

Kühe mit Hörnern kosten die Bauern mehr. Deswegen soll der Bund diese mit einem Beitrag unterstützen. Obwohl die Rechnung aufgeht, ist es unwahrscheinlich, dass die Bauern ihre Ställe umbauen.

Clarissa Rohrbach



Für Kühe mit Hörnern müssten Bauern in die Tasche greifen. Ob der finanzielle Anreiz dafür genügt, ist fraglich.

BILD KEY

BERN. So sympathisch das Anliegen auch klingt, bei der Hornkuh-Initiative geht es vor allem ums Geld. Heute tragen drei Viertel der Kühe keine Hörner mehr. Dies, weil hornlose Tiere weniger Platz brauchen und deren Haltung sich somit mehr rentiert. Dem Initiant, dem Bündner Bergbauern Armin Capaul, ist der wirtschaftliche Faktor ein Dorn im Auge. Ihm ist das Tierwohl viel wichtiger. «Eine Kuh ohne Hörner ist keine Kuh», sagt der 67-Jährige. Er erinnert sich an die Anfängen, als vor 40 Jahren die ersten Kühen enthornt wurden. Damals gab es bei den Bauern einen Aufschrei: Die Prozedur, bei der die Hörner noch

mit einer Drahtsäge entfernt wurden, sei eine Verstümmelung und bestialisch. Heute werden die Hornanlagen ausgebrannt, der Eingriff ist Routine geworden. Gefragt, wie viel mehr denn Kühe mit Hörnern kosten würden, antwortet Capaul: «Ich rechne bei meinen Kühen nicht, eine Kuh kostet nur einen Haufen Zuneigung.»

Capaul verweist auf die Grossbauern, diejenigen, die ihren Betrieb als Unternehmen führen. «Das sind diejenige, die rechnen und so viele Kühe wie möglich in einen Stall hineinpferchen.» Doch auch Capaul weiss, dass seine Idee mit Mehrkosten verbunden ist. Denn



Kühe haben in der Gruppe eine Hierarchie. Damit rangniedrige Tiere ausweichen können, braucht es mehr Platz, genau gerechnet etwa ein Drittel mehr. Für die Bauern heisst das, entweder sie halten weniger Tiere und müssen mit Einbussen rechnen oder sie bauen den Stall um. Ausserdem erhöhen Hörner auch die Verletzungsgefahr. Die Bauern müssten mehr aufpassen und sorgfältiger mit den Tieren umgehen. Um diesen Mehraufwand zu decken, sieht die Hornkuh-Initiative einen Beitrag vom Bund vor. Wie hoch dieser sein soll, müsste nach Annahme der Vorlage entschieden werden. Doch Capaul schlägt 190 Franken pro Kuh und Jahr vor. Als Richtwert nimmt er den Raus-Beitrag, der gleich viel beträgt. Dieser Beitrag wird an die Bauern bezahlt, die ihren Kühen regelmässigen Freilauf bieten.

Umstellung schwer umzusetzen

Doch zahlt sich der Horn-Beitrag aus? Laut Claudia Schneider, Beraterin beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), sind die meisten Ställe nicht für Kühe mit Hörnern ausgerüstet. Es bräuchte breitere Durchgänge, mehr Bewegungsraum, spezielle

«Eine Kuh kostet nur einen Haufen Zuneigung.»

Armin Capaul
Hornkuh-Initiant

Fressgitter, spezielle Liegeboxen und mehr Tränken. «Man kann nicht einfach schnell auf Kühe mit Hörnern umstellen, es bräuchte einen aufwendigen Umbau», sagt Schneider. Ebenfalls bei einem Neubau eines Stalles für Kühe mit Hörnern würden Mehrkosten an-

fallen, je nach Stalltyp 15 bis 30 Prozent. Zum Vergleich: Ein Freilaufstall für 68 hornlose Kühe kostet 1,024 Millionen Franken. Der gleiche Stall für Kühe mit Hörnern wäre 152'000 Franken teurer. Für jeden Tierplatz müsste der Bauer also zusätzliche 2'000 Franken investieren. Gemessen an der Lebensdauer eines Stalls würden sich laut Schneider die von Capaul vorgeschlagenen Beiträge auszahlen. Obwohl es sich finanziell lohnt, dürfte die Entscheidung für einen Umbau oder einen Neubau nicht so schnell fallen. «Die Umstellung auf Hörner ist nicht leicht umzusetzen», meint Schneider.

Der Bauernverband gibt sich skeptisch. «Es ist viel Aufwand für wenig Geld, die meisten Bauern werden nicht so schnell aufspringen», sagt Sprecherin Sandra Helfenstein. Für sie ist der Beitrag des Bundes eher eine Belohnung für Bauern, die bereits Kühe mit Hörnern halten. Ob der finanzielle Anreiz tatsächlich für eine Umstellung genüge, sei schwer einzuschätzen. Bei 40'000 bis 60'000 Franken Direktzahlungen pro Jahr machten die 190 Franken pro Kuh einen kleinen Unterschied aus. Bei der Anzahl der Tiere spiele der wirtschaftliche Faktor eine wichtige Rolle. Der Bauernverband hat zur Vorlage Stimmfreigabe beschlossen. «Anstatt Leistungen vom Staat schwebt uns eher ein unternehmerischer Ansatz vor», sagt Helfenstein. So würde es der Bauernverband bevorzugen, wenn die Konsumenten mehr für Hornmilch oder Hornbutter bezahlen würden. Die höheren Preise könnten so die Mehrkosten decken. «Es handelt sich ja nicht um eine existenzielle, sondern um eine gesellschaftliche Frage», sagt Helfenstein. Wenn die Leute Kühe mit Hörnern wollten, könnten sie sich so im Laden dafür entscheiden.